

Das etwas andere Seminar

Ende Oktober bot Markus Persing zum zweiten Mal das Smartie „Visualisierung – Mit Stift zum Bild“ an. In der Haniel Akademie lernten interessierte Mitarbeiter wie man mit der bikablo®-Technik aus einfachen Zeichenelementen ganze Prozesse verständlich darstellt.



Vier leere Flipcharts und ein paar Stifte, ein auf dem Tisch sitzender Markus Persing, daneben ein farbenfrohes Bild mit der Überschrift „Visualisieren“. Hierum geht's in dem etwas anderen Seminar, das Ende Oktober zum zweiten Mal in der

Haniel Akademie angeboten

wurde. „Wir werden lernen, Prozesse und komplexe Abläufe aufs Wesentliche zu reduzieren und über eine einfache Bildsprache jedem verständlich zu machen“, erklärt Markus Persing, Program Manager in der IT und Visualisierungsprofi. Beim Anblick der bunten Bilder von Persing treten erste Zweifel auf: „Ich bin künstlerisch total unbegabt“, bemerkt eine Teilnehmerin. Dass das für die Visualisierung keine Rolle spielt, wird sich in den folgenden vier Stunden herausstellen.

Weniger ist manchmal mehr

Bevor es losgeht gibt es erstmal eine kleine Materialkunde: „Der Outliner ist der wichtigste Stift. Mit dem schreiben Sie und malen Konturen“, erklärt Persing. Daneben stehen noch ein grauer Stift für die Schatten und zwei farbige Stifte zur Verfügung. Das war's!? „Für ein gutes Bild braucht man nicht viele Farben. Farben heben wichtige Dinge hervor oder setzen Akzente. Für große Flächen nimmt man Acrylcreide. Das ist aber eher was für Fortgeschrittene“.

„Lasst euch Zeit“

Nach der kleinen Materialkunde geht's auch schon los. Erste Übung: „Schreiben Sie was! Irgendwas, ganz egal.“ Die wichtigsten Regeln zum Schreiben – wie sollte es anders sein – sind auf Persings Flipchart aufgelistet: künstlerisch visualisiert, versteht sich. „Ein Bild braucht immer einen Titel. Die ein oder andere Information sollte

man auch einfach ausschreiben. Schrift ist ein wichtiger Bestandteil eines Bildes und muss auch aus großer Entfernung lesbar sein“, fasst Persing zusammen. „Die wichtigste Regel zum Schreiben ist, dass man sich Zeit nimmt.“



Mutige Striche

„Das, was ich ausdrücken will, kriege ich selten auf den Punkt gebracht. Mir fehlt da oft die Struktur“, erklärt ein Seminarteilnehmer den Grund, warum er heute hier ist. Um Struktur geht es auch in der nächsten Übung: Bildaufbau und Zentralisierung des Wesentlichen. Das beginnt schon mit einem Rahmen. „Malen Sie mal lange Striche. Und zwar mutige Striche!“ Mutig – in diesem Fall bedeutet es, dass man möglichst nicht absetzt und notfalls mit dem ganzen Körper mitgeht. Nach einigen Versuchen und reger, schon fast sportlicher Aktivität sind alle Teilnehmer zufrieden: Das mit den Strichen klappt schon mal.



Glühbirne und Co

Nun geht's ans Eingemachte. Wer Persings Bilder kennt, zum Beispiel BEN, der weiß, dass man ohne Symbole

nichts visualisieren kann. „Die Symbole bestehen hauptsächlich aus Rechtecken, Kreisen, Dreiecken oder einfachen Linien“. Die wichtigste Eigenschaft der Symbole ist, dass sie nicht (nur) für die Objekte stehen, die sie abbilden, sondern bereits einen Prozess, eine Situation oder ein Gefühl ausdrücken. So steht zum Beispiel eine Gewitterwolke für eine Problemsituation, eine Glühbirne für eine Idee. Diese Verbindungen sind in uns allen verankert. Genau das macht die sogenannte bikablo®-Technik zu einer Art Universalsprache. Einzige Schwierigkeit: Sie erst einmal sprechen können... Nach anfänglichen Zweifeln funktioniert es aber doch bei jedem der Teilnehmer auf Anhieb: Es entstehen Glühbirnen, Lupen, Weltkugeln, selbst Figuren. Die Blätter füllen sich mit Menschenmengen, Treppensteigern, Familien, Tänzern und und und...

Mehr davon!

Mit dem gelernten Vokabular ist jetzt jeder der „ach so unbegabten“ Teilnehmer in der Lage, eine kleine Geschichte zu visualisieren. Reale



Situationen werden binnen kürzester Zeit aufs Papier gebracht. Aber erkennen die anderen Teilnehmer auch wirklich, was diese Bildergeschichten erzählen wollen? – Ja! Und zwar ohne Probleme. Begeistert von dem etwas anderen Seminar und überrascht vom eigenen Können stellt sich nur noch eine letzte Frage: „Können wir das jetzt jeden Dienstag machen?“